

Forschungsreisen
in
Arabien und Ost-Afrika

nach den Entdeckungen

von

Burton, Speke, Krapf, Rebmann, Erhardt und Anderen.

In zwei Bänden bearbeitet

von

Karl Andree.

Nebst 8 Ansichten in Ton- und Farbendruck, zahlreichen eingedruckten
Holzschnitten und 1 Karte.

Zweiter Band.

Phil. theol. Hochschule
Bamberg

Leipzig,

Hermann Costenoble.

1861.

	Seite
Fünfzehntes Kapitel.	
Leben und Treiben in einem ostafrikanischen Dorfe	322
Sechzehntes Kapitel.	
Charakter und Religion der Ostafrikaner. — Regierung und Sklaven . .	350
Siebenzehntes Kapitel.	
Die Rückreise von Kaze in Unyanyembe über Zungomero nach Konduchi an der Küste. — Ein mißlungener Versuch, den Lauf des Lufidschi zu erforschen	384
Achtzehntes Kapitel.	
Die Handelsverhältnisse von Ostafrika	405
Anhang	423

IV.

Erstes Kapitel.	
Ludwig Krapf an der Ostküste von Afrika. — Gründung des Missions- hauses zu Rabbaï Mpia im Lande der Wanika. — Rebmann's Wirk- samkeit	427
Zweites Kapitel.	
Krapf's Reisen nach Usagara. Vom 12. Juli bis 1. September 1848 und vom 10. Februar bis 14. April 1852	446
Drittes Kapitel.	
Die zwei Reisen Krapf's nach Ukambani im November und Dezember 1849 und vom 11. Juli bis 30. Dezember 1851	454
Viertes Kapitel.	
Rebmann's Ausflug nach Radiaro im Teita-Lande und seine drei Reisen nach Dschagga	475
Fünftes Kapitel.	
Krapf's und Erhardt's Fahrt an der ostafrikanischen Küste von Mombas bis zum Kap Delgado. Vom 4. Februar bis 23. März 1850 . . .	491
Sechstes Kapitel.	
Krapf als Missionär im abessinischen Lande Tigre. — Seine Vertreibung. — Rückkehr auf anderm Wege, über Tadschurra nach Schoa. — Die Samhara und die Danakil. — Das Reich Schoa und dessen Bewoh- ner. — König Sahela Saleffi	496
Siebentes Kapitel.	
Die Landschaften im Süden von Schoa und die von Gallavölkern be- wohnten Regionen	516

Die geringste Sorte, das Gendai, kommt aus den westlichen Gegenden, insbesondere aus Usagara, Uhehe, Urori, Unyamwezi 2c.; man bezahlt das Grassilah je nach Größe, Gestalt und Schwere mit 45 bis 56 Dollars. In Zanzibar werden Scrivellos unter sechs Pfund im Zollhause nicht gerechnet. Im Ganzen kommen in manchem Jahre nahe an zwanzigtausend Elephantenzähne nach Zanzibar; solche von fünf Grassilah Gewicht sind nicht selten; ja die Leute sprechen von Zähnen, die 227, von einzelnen, die 280 Pfund schwer waren.

Die Zähne des Hippopotamus bilden nur einen geringen Bestandtheil der Karawanenladungen. Man kauft sie im Innern einzeln auf; der Preis beträgt ein bis zwei Fundo Perlen, an der Küste wird beste Waare mit 25 Dollars für das Grassilah bezahlt.

Das kleine schwarze Rhinoceros mit zwei Hörnern, das Gargatan, ist im Innern eben so häufig wie der Elephant; der Preis richtet sich nach der Größe des Horns; ein kleines kostet eine eiserne Hacke, Dschembe, größere werden doppelt so hoch bezahlt; in Zanzibar giebt man für das Grassilah 8 bis 12 Dollars. Die Wilden im Innern legen Platten vom Rhinoceroshorn als vermeintliches Heilmittel auf Geschwüre, oder schneiden sie in Stücke, welche sie um ein schadhafes Glied binden. Sehr große Hörner gehen von Bombay nach China und Centralasien, wo man Trinkbecher daraus verfertigt; man glaubt, daß sie eine Feuchtigkeithauschwizung, wenn Gift unter das Getränk gemischt sei. Sie werden eben so hoch geschätzt wie die seltsame *Coco do mar* *); die Araber in Masfat und Yemen machen Dolch- und Schwertgriffe, kleine Tabaksfästchen und dergleichen aus Rhinoceroshorn.

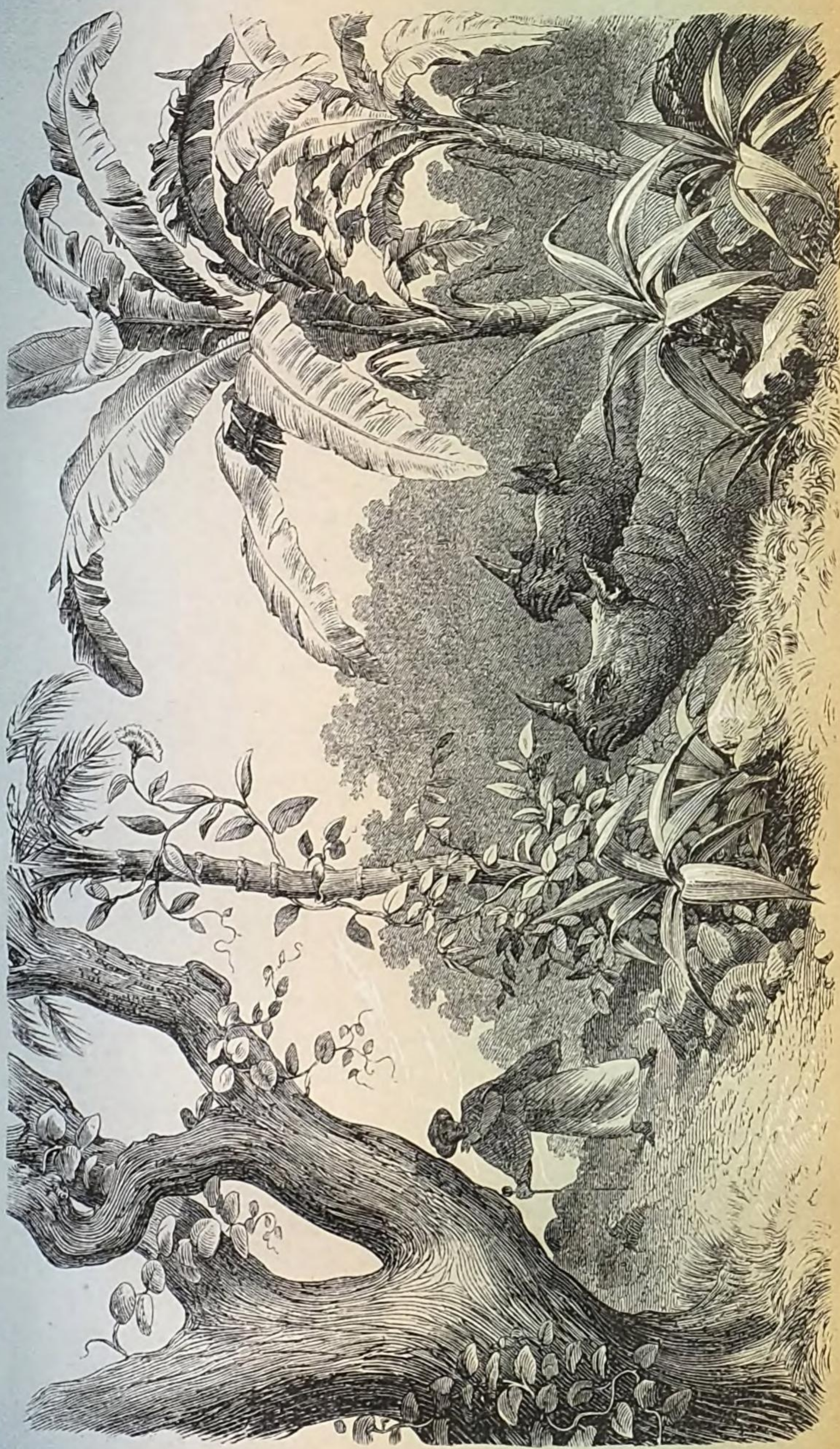
Nur eine geringe Menge Rindvieh kommt aus dem Innern an die Küste. Die Banianen befassen sich aus religiösen Bedenklichkeiten mit dem Viehhandel nicht, dieser ist also ausschließlich in den Händen von Mohammedanern. Ziegen und Schafe sind überall häufig. Anfuhr von Häuten ist zu Lande nicht möglich, weil sich die Transportkosten zu hoch belaufen würden. Die Wilden verfertigen Schilde daraus, benützen sie zum Lager, zu Sandalen, Vorhängen an den Hüttenthüren und dergleichen mehr; Ziegenfelle dienen auch als Bekleidung. Aus den Küstenplätzen kommen Häute

*) Die Frucht der herrlichen Palme, *Laodicea Seychellarum*, auch *Cocos maldivicus* und *Nux medica* genannt. Sie wächst überhaupt nur auf den drei Seychellen-Inseln: Praslin, Ronde und Curieuse, sonst nirgends.

IV.

Krapf und Rebmann
im ostafrikanischen Küstenlande.

Die deutschen Missionäre in Abessinien.



Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Krapf auf der Flucht.

Viertes Kapitel.

Rebmann's Ausflug nach Radiaro im Teita-Lande und seine drei Reisen
nach Dschagga.

Rebmann hatte gleich nach Anbeginn seiner Missionsthätigkeit den Wunsch gehegt, das Land, welches sich hinter Mombas nach dem Innern hin ausdehnt, zu erforschen, hatte aber manche Schwierigkeiten zu überwinden, bevor seine Absicht ausgeführt werden konnte. Ihm kam es darauf an, zunächst den etwa 36 Stunden von der Küste entfernt liegenden Berg Radiaro im Teita-Lande zu besuchen, und dann bis in die Landschaft Dschagga vorzudringen.

In der Nacht des 14. Oktobers 1847 trat er, begleitet von sechs Wanika und zwei Mohammedanern, seinen Ausflug nach Radiaro an. Der Weg führte zunächst an einigen Weilern der Wakamba vorbei, auf ein wellenförmiges Gelände. Ein Vogel, welcher von der Linken zur Rechten über den Weg flog, galt für ein böses Anzeichen bei den Schwarzen, wir finden also in dieser Gegend denselben Aberglauben, welchen Burton auf seiner Reise durch Unyamwezi bemerkte. Rebmann bemühte sich seinen Begleitern klar zu machen, was eigentlich das Schreiben bedeute, damit sie nicht Verdacht der Zauberei haben sollten, wenn sie ihn schreiben sahen. Die Bewohner jener Gegend sind Halbnomaden, die auch den Acker bestellen; das Dorf Engoni bestand aus zwei Abtheilungen, deren jede zehn

Mutter, zu machen, daß er anlange. Wir mögen kommen, ich mit ihm, wir wollen uns freuen, wie wir jetzt uns freuen. Er lange an im Frieden, verirre sich nicht auf dem Wege, und das, was ich ihm gebe (das Kind), esse er selbst; es bekomme ihm gut; es möge ihm nicht wehe thun."

Das mag nach den Begriffen eines Missionärs sehr „heidnisch“ sein; aber es ist rührend durch seine Einfachheit, und wunderschön ausgedrückt und rechtschaffen gemeint. Es liegt ungeheuchelte Frömmigkeit darin, die sich freilich nicht in abendländischen Formeln ausdrückt. Während dieses Gebetes hielten beide Männer Gras in der Hand, gaben dann dasselbe dem Kinde zu fressen und ließen dieses schlachten. Der Missionär nahm das Fleisch, ließ es räuchern, und es bekam ihm wohl, obschon es unter „heidnischen“ Ceremonien geschlachtet worden war.

Am 9. Mai übernachtete er am Fließchen Gnaro, kam am andern Tage durch eine Gestrüppwiese, in welcher die Teitas viele Fallgruben gemacht hatten, um Büffel und Elephanten zu fangen; die letzteren scheinen hier häufiger zu sein als östlich von Teita; auch sah man Giraffen, Zebras und ein Nashorn. Am 11. sah er die Berge von Dschagga immer deutlicher. „Gegen zehn Uhr Morgens glaubte ich den Gipfel von einem derselben, mit einer auffallend weißen Wolke bedeckt, zu erblicken. Mein Führer bezeichnete das Weiße, das ich sah, schlechtweg als Kälte (Beredi); es wurde mir aber eben so klar als gewiß, daß das nichts Anderes sein könne als Schnee, welchen Namen ich meinen Leuten sogleich nannte und die Sache zu erklären suchte.

„Sie wollten mir aber nicht recht glauben, ausgenommen mein Führer, der, wie ich nachher erfuhr, auf seiner letzten Reise nach Dschagga (wo er schon wußte, daß wir auch dorthin zu gehen beabsichtigten, und daher für das Silber in jenem Lande fürchtete) die Sache untersuchen ließ. Er schickte gegen eine geringe Belohnung einige Dschaggaleute den Berg hinauf, die ihm des Silbers so viel als möglich bringen sollten; sie brachten aber dem spekulirenden Suaheli nichts als Wasser zurück. Alle die sonderbaren Geschichten von einem unzugänglichen, weil von bösen Geistern bewohnten Gold- und Silberberg im Innern, die ich mit Dr. Krapf seit meiner Ankunft an der Küste oftmals gehört hatte, waren mir nun auf einmal klar geworden. Natürlich, daß die un-